

# „Der Neuanfang zwang mich, neu hinzuschauen“

Die Gütersloher Unternehmerin Barbara Hagedorn spricht in „Schotterblume“ offen über die Leere nach dem Umbruch, das Wiederentdecken der eigenen Stimme und die Kraft, die in Authentizität und Verletzlichkeit liegt.

Jeanette Salzmann

**Gütersloh.** Nach über 25 Jahren als Unternehmerin in der Baubranche stand Barbara Hagedorn vor rund zwei Jahren an einem Wendepunkt. Die Trennung von Thomas Hagedorn und der Ausstieg aus dem Familienunternehmen hat einen Neuanfang erzwungen. Aus dieser Erfahrung heraus ist nun ein Buch entstanden: „Schotterblume“. Die Gütersloherin stellt es am 20. Mai in Hamburg erstmals vor, anschließend ist der Verkaufstart. Mit der NW sprach sie vorab über die Beweggründe, die sie veranlassen haben, ihre Emotionen und Erkenntnisse nach der persönlichen Umbruchphase in einem Buch zu bündeln.

**Frau Hagedorn, Sie beschreiben in „Schotterblume“ einen Moment, in dem plötzlich nichts mehr sicher schien. Wie fühlt es sich an, wenn das eigene Lebenswerk und die vertraute Rolle wegbrechen?**

**Barbara Hagedorn:** Das fühlt sich zuerst gar nicht wie ein einzelner Moment an. Es ist eher ein langsames Verschieben von Realität. Man funktioniert lange weiter, trifft Entscheidungen, trägt Verantwortung und merkt oft erst später, wie viel Kraft das eigentlich kostet. Wenn dann plötzlich etwas wegbricht, was über viele Jahre Teil des eigenen Lebens war, entsteht erst einmal Leere. Nicht nur beruflich, sondern auch persönlich. Denn Verantwortung und Unternehmertum waren über viele Jahre nicht einfach ein Beruf für mich, sondern Teil meiner Identität. Und wenn über viele Jahre Vertrauen, Verantwortung und gemeinsames Leben eng miteinander verbunden sind, verändern persönliche Enttäuschungen natürlich auch den Blick auf vieles. Gleichzeitig war dieser Moment auch wichtig. Er hat mich gezwungen, neu hinzuschauen und mich zu fragen: Wer bin ich eigentlich außerhalb von Funktion, Verantwortung und Erwartungen?

**Sie mussten trotz eigener Krise weiterhin für Ihre Familie stark sein. Gab es Augenblicke, in denen Sie selbst nicht mehr wussten, woher Sie die Kraft nehmen sollen?**

Ja, natürlich gab es diese Momente. Gerade die Zeit nach dem Ausstieg war emotional deutlich schwieriger, als viele wahrscheinlich vermutet haben. Und trotzdem läuft das Leben weiter. Familie bleibt Familie. Menschen verlassen sich weiterhin auf einen. Entscheidungen müssen getroffen werden. Es gab definitiv Momente, in denen ich selbst nicht wusste, woher die Kraft eigentlich noch kommen soll. Rückblickend glaube ich aber, dass genau diese Zeit mir gezeigt hat, wie lange Menschen funktionieren können, bevor sie anfangen, wirklich auf sich selbst zu hören. Heute sehe ich diese Phase nicht nur als Krise, sondern auch als Beginn einer neuen Entwicklung. Wahrscheinlich hätte ich ohne diesen Einschnitt vieles nie so klar erkannt.

**In Ihrem Buch schreiben Sie davon, wieder auf die eigene Stimme zu hören. Wann haben Sie gemerkt, dass Sie sich über Jahre selbst verloren hatten?**



Barbara Hagedorn hat sich sichtbar verändert seit dem Ausstieg aus dem Familienunternehmen. Die Gütersloherin hat ihre Erfahrungen und Emotionen nun in einem Buch gebündelt. Ab dem 21. Mai ist es käuflich zu erwerben. Foto: Futurewe

Ehrlich gesagt habe ich das lange Zeit gar nicht bewusst gemerkt. Ich habe Verantwortung übernommen, weil ich es konnte. Und weil ich gut darin war. Entscheidungen treffen, organisieren, Menschen zusammenhalten, Lösungen finden, das war über viele Jahre ganz selbstverständlich mein Leben. Und diese Verantwortung betrifft ja nicht nur ein Unternehmen. Es ist oft alles gleichzeitig, als Unternehmerin, Ehefrau, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und diejenige, die im Hintergrund dafür sorgt, das alles funktioniert. Man funktioniert einfach weiter. Erst rückblickend habe ich verstanden, wie sehr sich ein Mensch dabei verändern kann. Ich habe irgendwann gemerkt, dass Dinge, die früher leicht waren, schwerer geworden sind. Weniger Lachen. Weniger Leichtigkeit. Weniger Freude an manchen Dingen. Diese Lockerheit, die mich früher eigentlich ausgemacht hat, ist durch das viele Funktionieren irgendwann leiser geworden. Nicht plötzlich, sondern ganz schleichend. Und irgendwann habe ich gemerkt, dass ich wieder zurück zu meinem alten Ich wollte.

**Nach außen gelten Unternehmerinnen oft als stark und kontrolliert. Wie schwer war es für Sie, öffentlich auch Verletzlichkeit zuzulassen?**

Ich weiß gar nicht, ob ich das als Verletzlichkeit bezeichnen würde. Für mich ging es beim

Schreiben eher darum, ehrlich auf bestimmte Erfahrungen zurückzuschauen und Dinge nicht nur aus der Perspektive von Leistung und Funktionieren zu betrachten. Über viele Jahre wird man als Unternehmerin daran gemessen, ob man Entscheidungen trifft, Verantwortung trägt und Stabilität vermittelt. Gerade in einer männerdominierten Branche entwickelt man automatisch eine gewisse Stärke nach außen. Ich glaube, Menschen spüren sehr genau, ob etwas authentisch und aus echter Erfahrung heraus erzählt ist. Deshalb wollte ich dieses Buch auch nicht perfekt schreiben, sondern menschlich. Und vielleicht entsteht genau dort Verbindung, wenn Menschen merken, dass hinter Verantwortung und Unternehmertum eben auch ein Mensch steht.

**Sie haben viele Jahre Verantwortung in einer harten, männerdominierten Branche getragen. Hat dieser per-**

**manente Druck Spuren hinterlassen, die Ihnen erst später bewusst wurden?**

Ja, natürlich hinterlässt so etwas Spuren. Über viele Jahre entwickelt man dadurch Stärke, Klarheit und Durchhaltevermögen, aber manchmal auch die Tendenz, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Gleichzeitig haben mich genau diese Jahre geprägt. Ich habe dort gelernt, Entscheidungen zu treffen, Haltung zu bewahren und Verantwortung nicht wegzuschieben. Für mich war Zusammenarbeit nie eine Frage des Geschlechts. Ich habe immer sehr gerne mit Männern gearbeitet. Entscheidend war für mich nie, ob jemand Mann oder Frau ist, sondern wer auch dann noch Verantwortung übernimmt, wenn es schwierig wird. Wenn jeder in seiner Kraft bleibt, ist echtes Miteinander der Geschlechter unschlagbar.

**„Schotterblume“ erzählt keinen perfekten Erfolgsweg, sondern auch Brüche und**

**Schmerz. Hatten Sie Angst davor, sich mit diesem Buch so persönlich zu zeigen?**

Natürlich macht man sich Gedanken darüber. Ein persönliches Buch zu schreiben, bedeutet immer auch, sich sichtbar zu machen. Nicht mit einer perfekten Geschichte, sondern mit echten Erfahrungen. Mir war wichtig, ehrlich zu schreiben. Nicht dramatisch, nicht anklagend, sondern so, wie ich Dinge verstanden habe. Viele Jahre meines Lebens waren von Verantwortung geprägt. Dieses Buch ist deshalb auch eine Form von Reflexion geworden. Und vielleicht erkennen sich Menschen gerade deshalb darin wieder, weil es keine perfekte Oberfläche zeigen will.

**„Schotterblume“ ist kein klassisches Wirtschaftsbuch. Was wünschen Sie sich, dass Leserinnen und Leser nach der Lektüre für sich mitnehmen?**

Ich wünsche mir vor allem, dass Menschen sich selbst in einzelnen Gedanken wiederfinden. Das Buch soll kein Leitfaden sein und keine fertigen Antworten geben. Vielleicht zeigt das Buch am Ende auch, dass Perfektion nicht wichtiger ist als Perfektion. Wenn Leser nach dem Buch vielleicht bewusster auf sich selbst schauen, über Verantwortung anders nachdenken oder erkennen, dass Stärke nicht bedeutet, alles alleine tragen zu müssen, dann hat das Buch Wirkung bei Menschen erzielt.

## Lesung in Hamburg

Am Mittwoch, 20. Mai, stellt Barbara Hagedorn ihr Buch „Schotterblume“ im Rahmen einer Lesung mit anschließendem Gespräch in Hamburg vor: Uhrzeit: 18:30 Uhr. Ort: Nissis Kunstkantine, Am Dalmannkai 6, 20457 Hamburg

